

Hallisches
W o c h e n b l a t t
zum Besten der Armen.

Viertes Quartal. 44. Stück.

Den 8ten November 1806.

Inhalt.

Valentin Trogendorf. — Armensachen. — Kirchensachen.
— Schulen. — Kurze Uebersicht der im J. 1805 zu Halle Ge-
bohrnen 2c. (Fortsetzung.) — Verzeichniß der Gebohrnen 2c. —
4 Bekanntmachungen.

Echte Wohlthätigkeit offenbart sich in der Zeit
eignes Unglücks.

Valentin Trogendorf, Rektor zu Goldberg.
Ein berühmter Schulmann.

Dieser berühmte und hochachtungswürdige Schul-
mann wurde 1490 den 14. Februar geboren, und
erhielt, so wie viele andere gelehrte Männer der da-
maligen Zeit von ihrem Vaterlande, seinen Zunamen
von seinem Geburtsorte Trogendorf, einem gerin-
gen Dorfe, eine Meile von Görlitz, in das dasige
Hospital gehörrig. Denn sein Vater hieß eigentlich
Bernhard Friedland, seine Mutter aber Do-
rothee Friedlandin. Diese guten ehrlichen Land-
leute hoben den Mönchen zu Görlitz die Lebensmittel,
welche sie durch das sogenannte Terminiren zusammen-

VII. Jahrg.

(44)

ges

gebracht hatten, und nicht fortbringen konnten, sorgfältig auf, und lieferten sie von Zeit zu Zeit getreulich ins Kloster. Da geschah es denn oft, daß der kleine Belten seinen Vater dahin begleitete. Die Mönche, denen entweder die Gesichtsbildung des jungen Friedland sehr vieles zu versprechen schien, oder die Neugierde und Zutraulichkeit des Knaben gefiel, oder seine Vorliebe für die Bücher bemerkenswerth vorkam, schlossen auf sein fähiges Naturell, und gaben den Eltern den Rath, sie sollten ihren Belten zur Schule schicken, und etwas lernen lassen. Dieß geschah, — denn was damals ein Mönch sagte, das wurde so genau und heilig befolgt, wie ein Orakel. — Bernhard Friedland redete mit dem Rektor zu Gabelitz, und brachte seinen Sohn zur Schule.

Allein die Hoffnung, die er und seine Frau sich von ihrem lieben Belten machten, schien gleich Anfangs zu scheitern. Denn kaum hatte er zu Gabelitz das ABC und Buchstabiren gelernt, so lief er davon, kam nach Hause, und wollte ein Bauer werden. Verstand sein damaliger Lehrer die Kunst nicht, dem jungen Troseendorf das Schulgehen angenehm zu machen; oder wollten die Knaben aus der Stadt ihre gewöhnlichen Neckereyen und Versuche, die Kinder vom Dorfe zum besten zu haben, auch an ihm ausüben; oder konnte er das Stadtleben nicht gewohnt werden, und bekam das Heimweh; oder hatte ihm sein Vater das Schulgehen zuwider gemacht? dieß ist schwer zu entscheiden. Genug er kam nach Hause, und ging seinem Vater an die Hand. Der Mutter war die Wiederkunft ihres Sohnes von Gabelitz gar nicht recht, — sonst sind gemeiniglich die Mütter Schuld,

Schuld, daß die Söhnchen in fremden Orten nicht eingewöhnen können, — sie hätte vielmehr gern gesehen, daß aus ihrem Belten ein Priester oder Mönch geworden wäre, und doch wollte sie sich bey ihrem Manne auch keinen Verdruß machen, wenn sie den Sohn wieder nach Görlitz schaffte, oder von den häuslichen Berrichtungen abhielte; sie griff also die Sache anders an. Sie steckte sich hinter den Pfarrer ihres Orts, der sollte nach der Arbeit ihren Sohn im Schreiben, und der Schulmeister im Lesen unterrichten. — Dieser Einfall gelang, und der Unterricht dauerte über zwey Jahre. Zum Schreiben bediente sich Er o z e n d o r f statt des Papiers der innern birkenen Rinden, und die Dinte machte er sich aus Wasser und Kienruß*), und nach dem Zeugnisse des M y l i u s schnitt er sich seine Federn von Rohr.

Nun machte der Trieb zum Studiren in Trogen-
dorken wieder auf, und seine Mutter wußte solchen auf alle Weise anzufachen. Er verließ also die Bauerey, und ging im Jahr 1506 wieder nach Görlitz, fest entschlossen, zu studiren. Seine Mutter begleitete ihn, gab ihm unterwegs viele heilsame Lehren, und schloß ihre mütterlichen Ermahnungen mit den Worten: Lieber Sohn! bleib ja bey der Schule. — Diese Worte machten bey dem jungen Trogendorf einten tie-

2

fen

*) Wem fällt hier nicht Joh. Jac. Moser in seiner Gefangenschaft auf Hohentwiel ein, wo ihm Dinte, Feder und Papier ganz versagt waren. Und dennoch wußte er mit der Spitze seiner Schnallen, dann mit der Lichtschneuze und endlich mit einer Scheere, eine Schreibtafel, die Ränder dreyer Bücher, die ihm erlaubt waren, alle weiße Stellen der Makulatur, die ihm gelassen ward, und zulezt die Wände seines Zimmers ganz voll zu schreiben. S. Mosers Leben.

fen Eindruck, und er gestand nachher oftmals, daß er sie für einen göttlichen Wink angesehen habe, bey der Schule zu bleiben. Daher schlug er auch alle Beförderungen in Kirchen und andre Aemter aus, und ging von seinem Rektorat zu Goldberg nicht weg, ob er schon z. B. einmal nach Nürnberg unter ansehnlichen Bedingungen, und zweymal nach Görlitz verlangt wurde.

In Görlitz that er es gar bald, theils durch sein außerordentliches Talent, theils durch unglaublichen Fleiß an Wachsthum in den Wissenschaften allen seinen Mitschülern sehr weit zuvor, und gab ausnehmende Hoffnung.

Im Jahr 1513 starben seine Eltern an der Pest. Er verkaufte also seines Vaters Gütchen, und zog nach Leipzig. Hier fanden seine seltenen Gaben so wohl als seine unerfättliche Lernbegierde ihre völlige Ausbildung und reichliche Nahrung. Der berühmte Peter Mosellanus im Lateinischen, und Richard Crocus, ein Engländer, im Griechischen, waren seine Lehrer. Diese hörte er so fleißig, und schätzte sie so hoch, daß er theils unter ihrer Anleitung, theils nach ihrem Beyspiel, die besten griechischen und lateinischen Schriftsteller durchlas, und aus ihnen nicht nur die Sprache lernte, sondern auch ihren Inhalt merkte. Denn sein Gedächtniß war so erstaunend stark, daß er dasjenige, was er mit Bedacht gelesen hatte, sehr leicht fassen konnte, und nicht wieder vergaß, wenn es auch längere Stücke waren. In Leipzig lernte er im Jahr 1513 aus freyem Triebe die drey Bücher des Cicero de Oratore so vollkommen gut auswendig, daß, so oft eine Wette deswegen un-

ter seinen Commilitonen angestellt wurde, er dieselbe gewann. Auch in den letztern Jahren seines Lebens verließ ihn sein starkes Gedächtniß nicht. Er las das mats für sich Plutarchs Lebensbeschreibungen. War ein Abschnitt zu Ende, so legte er das Buch weg, ging in der Stube auf und ab, und sagte das ganze lange Pensum griechisch her. Als Rektor zu Goldberg hatte er die Gewohnheit, alle sogenannte Exercitien aus dem Gedächtnisse deutsch zu diktiren. Nach vier Tagen konnte er, ohne ein Wort zu fehlen, solche lateinisch mit der größten Fertigkeit hersagen; und da er merkte, daß einige von seinen Schülern diese Exercitien ins Griechische übersetzten, so machte er verschiedene Mal die Probe, die Reden, die er deutsch diktirt hatte, aus dem Stegreif, ohne zu stottern griechisch herzusagen; überhaupt wußte er alle Sprüche, die im Rosario standen, auswendig.

Mit diesem herrlichen Gedächtnisse verband er einen eben so ungerodhnlichen Fleiß, der auch in seinem hohen Alter nicht abnahm. Denn er schlief nie über fünf Stunden. Seine übrige Zeit brachte er mit Gebet und Studiren, oder mit Amtsarbeiten zu. Nie kam er ohne Vorbereitung in seine Lektionen, wodurch er sich eine solche Fertigkeit erwarb, daß er nie ins Buch zu sehen nöthig hatte.

Ist es also wol Wunder, daß er in den zweyen Jahren zu Leipzig solche große Fortschritte in den Sprachen und Wissenschaften machte, daß er nicht nur Magister der Philosophie werden konnte, sondern auch im Jahr 1515 nach Götting als Unterlehrer berufen wurde? Er brachte dahin eine so hohe Meinung von seinen ausgebreiteten Kenntnissen in den Humanis-



ren mit, daß es weder der Rektor noch die übrigen Schulkollegen in Gdeltig für eine Schande hielten, von Trogendorf im Lateinischen und Griechischen sich Lektionen geben, und den Plutarch von der Erziehung, und den Cicero von den Pflichten, sich erklären zu lassen.

Nun brach der muthige Luther zu Wittenberg wider den Abtackrämer Tezel los. Dieß erweckte bey Trogendorf, dessen Gelehrsamkeit ohnehin mit der Finsterniß der Mönche einen seltsamen Contrast machte, eine innige Freude, und den unwiderstehlichen Trieb, Luthern zu sehen. Er kam also im Jahr 1518 nach Wittenberg. Dort wurde er mit einem getauften Juden, Hadrianus, einem Spanier, bekannt. Von diesem hätte Trogendorf gern Hebräisch gelernt, aber es fehlte ihm an Geld. Um aber doch seinen Endzweck zu erreichen, that er bey dem Juden Hadrian für die Erlaubniß, seine hebräischen Stunden besuchen zu dürfen, die Dienste eines Samulus. Trogendorf brachte es so weit, daß er die Psalmen nicht nur ohne Beyhülfe verstand, sondern auch andern erklären konnte.

Er blieb fünf Jahre zu Wittenberg, und hörte Luthern, der ihn ungemein hoch hielte, ununterbrochen, begleitete ihn auch im Jahr 1519 nach Leipzig zu der berühmten Disputation mit Eckens. Doch hielt er sich vorzüglich zu Melanchthon, und bildete sich gänzlich nach ihm, so daß er auch gern sogar die Worte desselben merkte, und nachmals in seinem Unterricht zu Goldberg nachzuahmen suchte; denn es war einer seiner liebsten Wünsche, daß seine Zuhörer einst dem Melanchthon gefallen möchten, und er hegte den Grundsatz, daß die Schulen Vorbereitungen auf die

Alta

Akademie seyn müßten, damit nicht die Jünglinge ge-
nöthigt würden, auf der Akademie mit unsäglichem Be-
schwerde dasjenige wieder zu verlernen, was sie auf
Schulen gelernt hatten.

In den letztern Jahren seines Aufenthalts zu
Wittenberg half er sich mit Unterricht, den er den
Studenten gab, sehr gut fort. Denn gute Docenten
wurden damals sehr gesucht, und herrlich belohnt.
Welch ein vortrefflicher Docent aber Trogendorf gewes-
sen seyn müsse, ist daraus zu sehen, weil ihn oft die
Zuhörer zum Zeichen ihrer Achtung auf ihren Schul-
tern in die Studirstuben ihrer Freunde trugen. Er
erklärte ihnen außer dem Cicero auch die Pauli-
nischen Briefe, nicht sowohl der Sprache als viel-
mehr der Lehre wegen, auf die er bey jedem seiner Zu-
hörer sehr drang, und die er in der Folge sehr wohl
gebrauchen konnte.

(Der Beschluß künftig.)

Chronik der Stadt Halle, des Saal- und Mansfeldischen Kreises.

Armenfachen.

Am 30sten Oktober versammelte sich das Allmosen-
Collegium außerordentlich, um über die Maßregeln
zu berathschlagen, welche in der itzigen für unsre ganze
Stadt so drückenden Zeit, für die ganz Hülfslosen zu
nehmen wären.

Die völlige Erschöpfung der Kassen, und die so veränderte Lage vieler unsrer Mitbürger machte es bald klar, daß die bisher befolgten Grundsätze in der Unterstützung der Armen igt nicht mehr anwendbar sind. Auch hat vielleicht ein großer Theil derselben bey dieser Umwälzung der Dinge zum Theil durch rechtmäßige, zum Theil vielleicht durch unrechtmäßige Mittel mehr gewonnen als verloren, und dadurch aufgehört, der Fürsorge würdig oder bedürftig zu seyn.

Aber da es daneben auch ganz Hülflose giebt, so dürfen wir diese nicht aus den Augen verlieren, und, um wenigstens der äußersten Noth abzuhelfen, bleibt nichts übrig, als die Milde derer, die noch einige Mittel zum Wohlthum haben, in Anspruch zu nehmen. Dieß ist durch folgende Zeilen geschehen, deren Inhalt auch hier nochmals allen unsern edleren Mitbürgern ans Herz gelegt wird.

Mitbürger und Freunde!

Die Quellen der Wohlthätigkeit, welche bisher so reichlich flossen, sind größtentheils versiegt! Manche unter uns, die gern und mild ihre ärmeren Brüder unterstützten, sind selbst vielleicht hülfloser, als viele von jenen in diesem Augenblick seyn mögen. Aber noch haben wir nicht alles verloren! Mehrere unter uns haben sogar Ursach, Gott zu danken, daß sie geschont blieben, indeß andre unverschuldet litten. Andre ist mehr geblieben, als sie selbst im Augenblick der Angst hofften. An diese wenden wir uns, mit unserm alten Vertrauen, in unsrer höchsten Verlegenheit.

Denn

Denn die ganz hilflosen Alten, denn die schwächenden Kranken, denn die Kinder, die wir als Verwaiste bey Pflege-Eltern unterbrachten, stehen bey uns um das tägliche Brodt, das wir ihnen nicht reichen können, wenn die freiwilligen Almosen unsrer Stadt ganz aufhören. Nur auf jene ganz Verlassnen wollen wir uns beschränken. Nur für diese bitten wir, daß jeder während der Bedrängniß der Zeit gebe, was er vermag, und in die wöchentlichen Collecten-Bücher selbst einzeichne, was er gegeben hat.

Was wir thun im reinen menschlichen Sinn für den geringsten unsrer Brüder, das thun wir zur Ehre dessen, von dem wir izt allein Hilfe und Trost erwarten dürfen.

Das Almosen-Collegium.

2.

Kirchensachen.

An

die Mitglieder der Mariengemeinde.

Sehnlichst groß ist unser Wunsch und Bestreben, die öffentlichen Versammlungen unsrer lieben Gemeinde zu ihrer Andacht und Erbauung wieder zu veranstalten. Bey allen noch so verschiedenen Schwierigkeiten, welche die Sache findet, hoffen wir dennoch, schon im nächsten Stücke dieses Wochenblatts Nachricht geben zu

5

können,

können, wo und wie diese Versammlungen eingerichtet werden, und wenn ehe sie ihren Anfang nehmen sollen.

Die Prediger der Marienkirche.
Westphal. Eisfeld. Wagnitz.

3.

S c h u l e n .

Da bereits eine Anzahl von Kindern zu der N. Bürger-
schule und den deutschen Schulen gemeldet sind, so
soll für die, welche Schulgeld bezahlen, nächsten
Montag der Anfang des Unterrichts mit einigen Klassen
gemacht werden.

Folgende öffentliche Anzeige ist von den Direktoren des
K. Pädagogiums und Waisenhauses an mehrere aus-
wärtige Zeitungen abgesandt worden:

Unter Autorität der gegenwärtigen obersten Mi-
litär- Behörde, wird hierdurch das Publikum be-
nachrichtigt, daß die Schul- und Erziehungs- Anstalten
des hiesigen Pädagogiums und Waisenhau-
ses durch die letzten Ereignisse nur wenige Tage in ih-
rem Gange gestört sind. Es können daher die noch
abwesenden Pflülinge unbedenklich zurückkehren, und
auch noch neue angenommen werden. Nur wird da-
bey regelmäßige Zahlung der rückständigen und künf-
tigen Pensionsgelder vorausgesetzt. Auch ist das
Waisenhaus und die lateinische Schule für
jetzt außer Stande, ganze oder halbe Freystel-
len und andere Beneficio zu bewilligen; da-
her

her auch die, welche dergleichen genossen, oder denen sie vorläufig versprochen worden, nicht eher, als bis die erschöppte Kasse solches zuläßt, zurückkehren und angenommen werden können.

Halle, den 2. Nov. 1806.

Knapp. Niemeyer.

14.
Kurze Uebersicht der im Jahr 1805 zu Halle
Gebornen und Gestorbenen, nebst einigen
Bemerkungen von Dr. Kraft.

(Fortsetzung vom 42. Stück.)

2) Im J. 1805 starben im ersten Vierteljahre 277, im zweyten 226, im dritten 291, und im vierten 238, zusammen 932 Personen. Die Ursachen dieser größern Sterblichkeit (es wurden nur 725 Kinder geboren,) darf man nicht weit suchen. Eine seit vielen Jahren anhaltende und immer zunehmende Theurung aller Lebensmittel, verbunden mit dem Verfall so mancher Fabriken, schlug sowohl die Leibes- als Seelenkräfte vieler unserer armen Einwohner dergestalt nieder, daß man sich nicht sehr wundern darf, wenn die melancholische Stimmung, der niedern Volksklasse in diesem Jahre endlich in eine Art von Verzweiflung, ich meine den Aufruhr am 15. Jun., ausbrach. Dieser bewirkte nun zwar, außer der gesetzmäßigen Strafe, auch gewisse höhere nützliche Verordnungen und Hülfseleistungen, die aber freylich nicht hinreichen konnten, um der zerrütteten Gesundheit aller Leidenden ganz
wies

wieder aufzuhelfen. Daher starben im letzten Vierteljahre 150 Menschen mehr, als gewöhnlich. Die meisten wurden durch das schon länger herrschende Nervenfieber und Auszehrung, oder deutlicher zu reden, durch Noth und Kummer getödtet. Wahrlich, eine traurige Aussicht für das jetzt laufende Jahr, an dessen Berechnung ich mit Schwermuthsvollem Herzen erst nach einigen Monaten gehen werde.

Aus der obigen Tabelle erhellet ferner, daß 228 Personen männlichen und 298 weiblichen Geschlechts über 10 Jahre alt, folglich von diesen 70 Personen mehr als von jenen im erwachsenen Alter gestorben sind. Dieses Verhältniß ist aber ganz widernatürlich, ob es gleich seit vielen Jahren fast ohne Ausnahme in unsrer Stadt gefunden wird. Denn nach dem Laufe der Dinge mußten umgekehrt nach dem zehnten Jahre mehr männlichen als weiblichen Geschlechts sterben, da von jenen noch immer wegen Mehrheit der Geburten ein Ueberschuß vorhanden ist, wie es auch die Sterbelisten anderer Städte, Dörfer, und vorzüglich ganzer Gegenden, bestätigen. Man wird sich aber darüber nicht mehr wundern, wenn man bedenkt, daß unsere Stadt ein Grenzort ist, und wegen der Universität schon lange ein Zufluchtsort für viele arme Familien war, die hier ihren Unterhalt suchten, und nur spärlich fanden; wenn man bedenkt, daß die verschiedenen Gerichtsbarkeiten unsrer Stadt und Vorstädte bloß in der Befolgung der allgemeinen Landesverordnung, über Aufnahme der Fremden, übereinstimmen konnten, und wenn man endlich bedenkt, wie viele arme Familien durch unser angeworbenes Militär von fremden Orten hereingeführt, und wie viel eheliche Verbindungen

gen zwischen ihnen und unsern Dienstboten bloß aus dem Grunde zugelassen wurden, um die fremden Soldaten, wo nicht an ihr neues Vaterland, doch wenigstens an Weib und Kind zu binden. Ueberlegt man nun, wie mancher junge Mensch von jeher seine Geschwister, wie viele junge Männer, und vorzüglich Soldaten, Weib und Kind verließen, um ihren bessern Unterhalt anderswo zu suchen, und wie viele Personen weiblichen Geschlechts durch die verschiedenen fremden Familien als Geschwister, Verwandte und Bekannte hereingezogen wurden, so wird man leicht die Quelle ihres Ueberflusses kennen, und begreifen lernen, wie es zugehe, daß jährlich auch mehr sterben müssen, als vom männlichen Geschlechte. Ich finde es daher noch gar nicht nöthig zu erinnern, daß vorzüglich arme Weiber durch zu häufige Wochenbetten, durch langes Stillen der Kinder, und durch den nagenden Kummer und Sorge für die Erhaltung des Hauses viel mehr mitgenommen werden, als die Männer durch die tägliche Arbeit und die damit gewöhnlich verbundene Sorglosigkeit. Ja ich finde es nicht einmal nöthig, den eingerissnen Luxus und die alberne Mode unsrer jungen Frauenzimmer zu rügen, die sich im Winter wie im Sommer kleiden, im Schmutz und in der Kälte papierne Schuhe tragen, und sich so fort, wo nicht die Schwindsucht, doch wenigstens den längst berüchtigten Magenkrampf und alles, was daran hängt, zuzuziehen pflegen.

(Die Fortsetzung folgt.)

5.

Gebörne, Getraute, Gestorbene in Halle zc.
October. November. 1806.

a) Gebörne.

Marienparochie: Den 30 October dem Maurer-
gesellen Berner eine F., Johanne Sophie. — Den
1. Nov. dem Landrath v. Wedell eine F., Anne
Louise Philippine.

Ulrichsparochie: Den 9. Oct. dem Ober- Amts-
Regierungs-Rath aus Breslau Gerhard ein S.,
August David Julius. — Den 27. dem Soldat
Kurschra eine F., Johanne Christiane. — Den 29.
dem Schuhmachermeister Steinert ein S., Johann
Christoph Gottlob. — Eine unehel. F. — Den 31.
dem Schuhmachermeister Pax eine F., Marie Doro-
thee Emilie.

Moritzparochie: Den 30. Oct. dem Tischlermei-
ster Lettenborn ein S., Carl Gottfried. — Dem
Abthknecht Brunert ein S., Carl Friedrich.

Neumarkt: Den 27. October dem Leinwebermeister
Nilius eine F., Johanne Henriette Caroline —
Den 30. dem Wehlhändler Kurbemann ein S.,
Carl Ferdinand. — Dem Strumpfwirkergefallen
Thiele eine F., Johanne Dorothee Christiane.

b) Getraute.

Marienparochie: Den 29. Oct. der Tischlermei-
ster Ludwig mit S. D. L. Wacker. — Den 1. Nov.
der Fuhrmann Lutz mit M. D. Korfbeck.

c) Ge-

c) Gestorbene.

Marienparochie: Den 24. Oct. des Schulzen
 frohn Schwarze Wittve, alt 65 J. 5 M. Entkräftung. — Den 26. der Tuchmachergeselle Eugling,
 alt 46 J. Auszehrung. — Den 30. des Soldat
 Kröner vom v. Kalkreuth Reg. T., Carloline Hen-
 riette, alt 1 J. 6 M. Faulfieber. — Den 31. des
 Soldat Teichfischer T., Johanne Charlotte, alt 9 M.
 Auszehrung. — Den 1. Nov. des Böttchermeisters
 Engler Wittve, alt 75 J. 7 M. Entkräftung.

Ulrichsparochie: Den 26. October des Soldat
 Seyffart Wittve, alt 62 J. 2 M. Entkräftung. —
 Ein unehel. S., alt 1 J. 4 W. Auszehrung. — Ein
 unehel. S., alt 16 W. Krämpfe. — Den 27. der
 Thor-Neiße-Einnehmer Richter, alt 58 J. 6 M.
 Brustkrankheit. — Den 30. der Ausrufer Zimmer-
 mann, alt 68 J. 5 M. Auszehrung. — Den 31.
 des Schuhmachermeisters Steinert S., Johann
 Christoph Gottlob, alt 2 T. — Des Handarbeiters
 Bobbe T., Marie Rosine, alt 1 J. 6 M. Steck-
 fuß. — Den 1. Nov. des Hofräthl Rappich S.,
 Hermann Senno, alt 11 M. 5 T. Krämpfe.

Morigparochie: Den 1. Nov. des Salzwirkers
 meisters Linke T., Anne Christiane, alt 4 J. 2 M.
 18 T. Pocken. — Des Invaliden Ruckstedt T.,
 Johanne Marie, alt 28 J. Wochenbette.

Domkirche: Den 28. October des Schuhmacher-
 meisters Riegelmann T., Wilhelmine, alt 2 J. 2 M.
 24 T. Auszehrung. — Den 31. der Schuhmacher-
 meister Heger, alt 83 J. 10 M. Auszehrung.

Neumarkt: Den 30. October der Gärtner Flei-
 scher, alt 82 J. 8 M. Entkräftung. — Den 31.
 des Bürgers Thalmann T., Christiane Caroline, alt
 4 J. 2 M. Pocken.

Glauchau: Den 26. Oct. des Strumpfwirkergeßellen
 Bley T., Marie Caroline, alt 4 J. Abzehrung. —
 Den

Den 27. der Strumpfwirkermeister Leicht, alt 62 J. Geschwulst. — Den 30. des Fischergesellen Nicolsi Ehefrau, alt 36 J. Leibes Schaden. — Der Invaside Wackermann, alt 45 J. Geschwulst. — Den 1. Nov. der Thor-Accise-Einnehmer Walter, alt 62 J. 3 W. Nervenfieber.

Bekanntmachungen.

Französischer Sprachunterricht.

Als sonstiger angestellter französischer Sprachlehrer bey hiesiger Universität, sehe ich mich bey der dermaligen veränderten Lage der Dinge genöthigt, meine Dienste dem geehrten Publico in beliebigen Hausinformationen gegen die billigsten Forderungen ergebenst anzubieten. Mein Logis ist wie sonst bey dem Buchdrucker, Herrn Seydel, in der Brauhausgasse am grossen Berlin.

Nathanson.

In der gegenwärtigen Lage dürfte für manche von Nutzen seyn:

Truchemann oder französischer Dolmetscher (mit der Aussprache) für Bürger und Bauern. Dieses Büchlehen ist geheftet für 3 Gr. bey den Buchhändlern Kemmerde und Schwetschke in Halle zu haben.

Gute Braunkohlensteine, das Tausend 6 Thlr. 8 Gr. inclusive Fuhrlohn, sind bis jetzt bey mir zu haben, desgl. liegen noch einige Vorräthe gute Wettiner Steinkohlen, der Bergscheffel zu 1 Thlr. 10 Gr., bey mir zum Verkauf.

Ullig,
auf dem alten Markt.

Es ist guter Gänse-Braten, das Viertel 6 Gr., zu haben heym
Traiteur Brömme,
auf der kleinen Steinstraße.